

lichen Ursprung aufzuweisen, da es aus dem memphitischen Artikel (*ph*) mit der Benennung des Nils (*iri = ero*) corrumpt ist; wie denn auch das von Herodot 2. 142 in der Bedeutung καλὸς καὶ ἀγαθὸς überlieferte Wort πύρωμις auf ägypt. *romi* mit Artikel zurückgeht. Und so wenig Φίλαι etwas mit φίλος zu schaffen hat, sondern eine Entstellung des ägypt. Ausdrucks *P-i-lak*, die Insel *Lak* ist, so enthalten auch trotz ihres griechischen Aussehens die Städtenamen *Βούσιρις* und *Βούβαστις* nicht das Nomen βούς, sondern das Wort *Pe* (nur dass dieses hier Substantiv ist und »Stadt« bedeutet) und die Götternamen *Osiris* und *Bast*.*)

Bei weitem die häufigsten Belege finden sich indes in den neueren Sprachen, besonders den romanischen. So stammt, um nur zwei Beispiele zu erwähnen, das italienische *lupolo* oder *luppolo* sammt dem mittellateinischen *lupulus* nicht etwa von *lupus* (als Deminutivum) ab, sondern ist aus dem deutschen Substantiv *hupa*, Hopfen, entnommen (vergl. auch Hehn, Culturpflanzen 3. Aufl. S. 353), während der Name des *cap Derneus* bei den Franzosen auf holländisch *ter Neuss* = engl. *the Nase* d. h. *Cap Lindesnäs* zurückgeht (vergl. Daniel, Handb. der Geographie II S. 794 Anm.).

O. Weise.

Ueber den Ursprung einiger metaphorischer Ausdrücke der arabischen Sprache.

Die in den letzten Jahrzehnten zur Blüte gelangten Untersuchungen über gesellschaftliche Sitten und Gebräuche der Urzeit haben gezeigt, dass eine große Anzahl von Sprachausdrücken, die wir früher recht bequem in eine der zahl-

*) Der Artikel ist im Inlaute vorhanden in *Μενόφορις* = *Men-re* (+ *ph*), *Ἀπρίης* oder *Θυάφορις* = hebr. *Hophra* = ägypt. *Hu + ra* (+ *ph*), *Ἀρποκράτης* = *Hor + chruti* (+ *pe*), u. s. f.

reichen Classen rhetorischer Figuren einordneten, sprachliche »Ueberlebsel« (revivals) sind von wirklichen Handlungen und concreten Uebungen. Eine symbolische Handlung, welche Jahrhunderte hindurch bei einem Volke in lebendiger Uebung war, verliert im Verlaufe der späteren Geschichte dieses Volks ihre praktische Anwendung; sie hört aber damit noch nicht auf Gegenstand der Rede zu sein. Die Sprache erhält das Andenken an jene Handlung, welche ihre Geltung seit langer Zeit eingebüßt. Das Bewusstsein von der ursprünglichen lebendigen Bedeutung des sprachlichen Ueberlebsels ist mit dem völligen Schwinden des Gebrauches selbst geschwunden und die Deutung findet dann figürliche Rede in Ausdrücken, welche in ihrem Ursprunge jene abgestorbene Sitte bezeichneten. Edward B. Tylor hat in verschiedenen Schriften eine große Anzahl von sprachlichen Erscheinungen angeführt, welche die eben kurz angedeutete Tatsache beleuchten. *) Ich habe in den folgenden Blättern versucht, einige Beiträge hierfür aus dem Gebiete der arabischen Sprache zu liefern; die lebendige, zum großen Teil fort-dauernde Tradition des beduinischen Lebens ist gerade auf diesem Gebiete der Erkenntnis uralter Volkssitten überaus günstig.

1. Das Knüpfen des Stricks.

In der arabischen Dichtkunst begegnen wir keiner Redensart häufiger als dieser: »ich habe meinen Strick an den seinigen geknüpft«; es soll durch diesen Ausdruck der Gedanke der Gemeinsamkeit, der Freundschaft, des Schutzver-

*) In früheren Zeiten ist man zuweilen in der Deutung anscheinend figürlicher Ausdrücke durch Sitten der Urzeit weiter gegangen als dies die Anforderungen der Wahrscheinlichkeit zulassen. Ein Beispiel hierfür ist Ampère's *Histoire litt. de la France avant le XII^{ème} siècle* Bd. I p. 89: »L'usage de faire passer les troupeaux entre deux feux s'est conservé en Irlande, et nôtre proverbe être entre deux feux pour signifier être dans un grand embarras a probablement son origine dans la situation désespérée de celui qu'on offrait à Belenus ou Baal et qui s'avancait à la mort entre deux feux allumés.«

hältnisses bezeichnet werden. Umgekehrt ist das »Zerreißen des Stricks« ein häufig wiederkehrender Ausdruck für die Trennung zweier Freunde, für das Abbrechen freundschaftlicher Beziehungen, für die Entziehung des Schutzes.

Lakad kata' a-l-wâshûna mâ kâna bejnanâ Wa-nahnu ıla an jûsala-l-hablu ahwagu*

»Die Zwischenträger haben zerrissen, was zwischen uns war; fürwahr, wir haben es nötiger, dass der Strick geknüpft werde.« (Kitâb al-agânî Bd. VI p. 156, 10)

ist nur ein bezeichnendes Beispiel unter vielen, die angeführt werden könnten. Für den ersten Blick sollte man meinen, in solchen Ausdrücken eine poetische Metapher vor sich zu haben; das tertium comparationis zwischen dem Strick und der Freundschaft (das Knüpfen eines festen Bandes) liegt ja gar zu nahe. Mein Studium des altarabischen Lebens und der Gewohnheiten der Wüste haben mich jedoch dessen belehrt, dass in der erwähnten Redeweise ein Rest des altbeduinischen Schutzrechtes enthalten ist, und dass das »Knüpfen des Stricks« seinem Ursprung nach kein figürlicher Ausdruck ist, sondern die Bezeichnung einer concreten Handlung.

Die weitläufige Dichtung, welche dem Litteraturhistoriker als »Roman des 'Antar« bekannt ist, ein Werk, welches das arabische Leben zwar vom Gesichtspunkte des Islam betrachtet, jedoch trotz dieser anachronistischen Stellung des Redacteurs, uns ein lebhaftes Spiegelbild der vormuhamedanischen beduinischen Gesellschaft bietet, gibt uns an zwei Stellen die Handhabe zum vollen Verständnis der Redeweise vom Knüpfen und Zerreißen des Stricks. Es sind zwei Rezensionen dieses Romanes im Druck erschienen; eine kürzere ist in Bejrût gedruckt worden, eine vollständigere und an Episoden reichere in 32 Bändchen verdanken wir der Officin des Shejch Shâhîn in Kairo. Die beiden Stellen, welche für unseren Nachweis in Betracht kommen, sind in der Kairoer Ausgabe Bd. XIII S. 56 ff. und Bd. XXII S. 15 ff. zu lesen. Da beide Stellen ihrem Inhalte nach so ziemlich analog

sind, wollen wir der Kürze halber hier nur die eine, und zwar die erstere, mitteilen, in welcher die zu erzählende Begebenheit in kürzerer Fassung mitgeteilt ist. In der Ausgabe von Bejrüt ist sie überhaupt nur an einer Stelle erzählt und zwar Bd. VI S. 399, der zweiten Kairoer Stelle entsprechend.

»Der Held 'Antar saß eines Tages vor der Thür seines Zelttes, ihn umgaben die Freunde, 'Urwa b. al-Ward und seine Genossen. Da plötzlich gewarten sie einen Beduinenmann, der an sie heranlief und rief: »O Vater der Ritter! hilf mir, denn ich stelle mich unter deinen Schutz, und du bist mächtig, mir Recht zu schaffen.« Da sprach 'Antar: »O vornehmer Araber! Was ist dein Zustand und was ist's, was dich betroffen hat?« »O Vater der Ritter!« entgegnete jener, »ich bin unter deinem Schutz und bin dein gâr (eigentlich Nachbar d. h. ein solcher, der sich in eines freien Arabers Zelt als Hülfesuchender begibt).« »Wie wirst du unter den Arabern genannt«, frug ihn 'Antar, »dass du diese Rede führen kannst; ich entsinne mich nicht, dir früher einmal begegnet zu sein.« »Du sprichst Wahrheit«, entgegnete jener, »ich heiße Fâ'ik b. 'Olbân aus dem Stamme der 'Anbar.« »Was ist's denn nun für ein Schutzverhältnis, auf welches du dich berufst?« Da sprach der Fremde: »So wisse denn, Vater der Ritter! ich zog aus meiner Heimat und von meinem Stamm mit hundert Kamelstuten weg, und hatte die Absicht gen Wâdî Dikâr zu ziehen, um meine Herde dort zu verkaufen, um durch den zu gewinnenden Preis meine und meiner Tochter Verhältnisse zu verbessern. Ich zog und zog bis dass ich in euer Lager gelangte. Da sah ich, wie dein Knecht Mejmûn deine Kamele am Brunnen tränkte. Auch ich versuchte, meinen Schöpfemer in den Brunnen hinabzulassen; mein Strick aber, den ich mit mir hatte, langte nicht bis an den Spiegel des Brunnens. Da verlangte ich von deinem Sklaven die Erlaubnis meinen Strick an den seinigen zu knüpfen; so tränkte ich denn mein Vieh und zog von dannen. Kaum hatte ich mich von deinem Lager entfernt und war weiter gezogen, da zog mir entgegen

ein Mann, genannt Durejd b. Harmala vom Stamme der Banū Fazāra, mit ihm war eine Schaar seiner Stammesgenossen. Mit ihrer Hülfe raubte er meine Stuten und entfernte sich mit der Beute. Nun komme ich vor dich mit dem Verlangen, du mögest meine Stuten zurück erbeuten von den Banū Fazāra, denn das Knüpfen des Stricks an den Strick zieht das Schutzverhältnis nach sich, so fordere ich denn meine Stuten einzig und allein nur von dir, denn ich bin dein Gār geworden und stehe unter deiner Schutzpflicht.« Hierauf 'Antar: »Jawohl, du stehst unter meiner Schutzpflicht, und kannst von mir Alles fordern, wie du sagtest.«

Nun erzählt unser Roman in gewohnter Breite, wie 'Antar ohne seinen eignen Stammeskönig Kejs um Erlaubnis hierzu anzugehen, gegen den feindlichen Stamm der Fazāra zieht. Es dauert nicht lange, da stößt er auf den Stutenräuber Durejd, der die geraubte Herde eben vor sich einhertreibt und nicht begreifen kann, wie 'Antar die Sache eines Fremden, der weder seinem Stamme angehört, noch aber auch in einem andern, durch das Beduinenrecht geheiligten Verhältnis zu 'Antar steht, zur eignen machen konnte. Während die beiden feindlichen Helden im Wortstreit gegen einander begriffen sind, erscheint 'Antars Stammesoberhaupt, der 'Absitenkönig Kejs, voller Ingrimms gegen 'Antar, der eben im Begriffe war, den Stamm der Banū 'Abs gegen den nach langer Blutfehde kaum erst versöhnten mächtigen Nachbarstamm der Banū Fazāra in Krieg zu verwickeln: »Was tust du da, o Vater der Ritter! Willst du wieder zwischen uns und die B. Fazāra das Schwert des Krieges werfen? Haben doch die Frauen kaum noch die Trauergewänder abgelegt, und da kommt mir wieder die Botschaft durch Hasan, dass sein Herr Durejd Klage gegen dich führt, darob, dass du dir den Schutz eines Kināna-Beduinen anmaßest, dessen Kamelstuten Durejd weggeführt! Wozu denn diese lügnerische Anmaßung?« Da sprach 'Antar: »Bei Allāh, o König! nicht lügnerisch ist der Schutz, den ich mir anmaße. Der Kinānite ist in Wahrheit mein Schutz-

befohlener, und er gehört zu mir; und wer da behauptet, dass der Fremde nicht mein Schutzbefohlener sei, auf den werfe ich mein Schwert. Willst du denn, o König, meine Treue gering achten, gehöre ich doch zu dir und bist du doch mein Herr!« »Alläh sei für« entgegnete Kejs, »aber sag' mir doch, woher die Schutzspflicht, die zwischen euch obwaltet, damit wir sie kennen und anerkennen«. Da befahl 'Antar seinem Bruder Shejbüb (der die Stelle des Sancho Pansa in diesem Heldenromane vertritt) den Fremden aufzusuchen und ihn vorzuführen. Der alsbald herbeitretende Fâ'ik erzählt nun die Geschichte des Strickeknüpfens, wörtlich wie wir sie eben vernommen haben. Da begibt sich nun der König mit 'Antar und Fâ'ik in das Lager der Banü Fazâra, um die Streitfrage friedlich zu erledigen. Sie sprachen nun zu 'Antar: »Steige herab von deinem Rosse, damit wir ins Gericht gehen.« »Hoch zu Ross will ich nur rechten« entgegnete der stolze Recke. Hierauf trug nun Fâ'ik seinen Streitfall vor und als sie ihn zu Ende gehört hatten, riefen sie alle: »O 'Antar, du hast dir eine Ausschreitung gegen die Banü Fazâra zu Schulden kommen lassen, nie hat das Knüpfen zweier Stricke eine Schutzpflicht bedeutet, und nie hat dies jemand unter den Völkern und nicht unter den edlen Arabern so gehalten oder solche Rede geführt.« Das Wort führte Sinân b. Abî Hâritha. 'Antar aber erwiederte: »Nicht du sollst hier Richter sein! Bei Gott! Komme was da wolle, du bleibst mein Feind. Ich aber schwöre bei der Treue der Araber und beim Monat Ragab, hast du denn nie gehört, dass 'Âmir b. Luwejj durch das Land des Kejs b. Hauda zog und als er sein Vieh tränken wollte, erlaubte man ihm seinen Strick an den ihrigen zu knüpfen, was er auch tat, und als später Beduinscharen sein Vieh wegtrieben, forderte er seine Habe von Kejs b. Hauda, und dieser anerkannte seinen Anspruch und verschaffte dem 'Âmir die geraubte Herde. Ihm lag damals ob, was heute mir obliegt. Und wenn alle Araber sagen wollten, dass das Strickeknüpfen kein Schutzverhältnis bedingt, so sage ich, dass es von heute ab die Schutzspflicht

aufgelegt, denn ich gehöre zu dem Stamme, der jedem Hülferufenden zur Stelle ist und mit allem Preis gepriesen wird. Wer mir hierin widerspricht, dessen Kopf werde ich abhauen und dessen Odem werde ich ausblasen.« So sprach er. Da wendete er den Kopf seines Hengstes und kehrte zu seinem Stamme zurück und Niemand unterfing sich, ihm Widerstand zu leisten. —

Ich habe mir erlaubt für diese lange Episode des 'Antarromans (die ich oben in möglicher Treue auszugsweise mitteilte), den Raum dieser Blätter in Anspruch zu nehmen, weil der ihr zu Grunde liegende Gedanke für das Verständnis des Ausdrucks, von dessen Ursprung wir ausgegangen, von großer Wichtigkeit ist. Wir lernen aus dem mitgeteilten Stücke, von dem wir glauben, dass sein Inhalt wie der größte Teil der socialen Schilderungen im 'Antarromane in der Tatsächlichkeit des Beduinenlebens wurzelt, dass das »Knüpfen des Strickes an den Strick« ursprünglich nicht rhetorische Figur ist, sondern einem Vorgange des Beduinenlebens entspricht, und eine concrete Handlung bezeichnet, die nach dem Gewohnheitsrechte der Wüste ein verantwortliches Schutzverhältnis zwischen Individuen statuierte, deren Stricke aneinander geknüpft als Seil für den Schöpf-eimer dienten. Wir halten es für höchst unwahrscheinlich, dass die der angeführten Episode untergelegte Rechtsanschauung eine Fiction sei, die unter den Beduinen niemals bestanden habe, vielmehr eine Unterschiebung sei, durch welche man einen Sprachausdruck habe erklären wollen, denn es liegt gar keine Veranlassung vor, dem Sammler des Romans philologische Tendenzen zuzumuten. Andererseits lernen wir jedoch aus obigem Stück auch dies, dass jenes Beduinenrecht zur Zeit der Redaction des Romanes, oder der Abfassung jener Episode bereits antiquirt war und seine Geltung verloren hatte, es war vielmehr nichts anderes als eine Tradition aus älterer Zeit, deren practische Anwendung trotz des sonst beobachteten conservativen Charakters der Beduinen-sitten, aus unbekanntem Gründen, aus dem Leben geschwunden war; denn es wird vorausgesetzt, dass weder Kejs noch

die Recken der Banū Fazāra davon wissen, und dass 'Antar, als Vertreter des echten conservativen Rittertumes, dasselbe aus den alten Traditionen des 'Amir b. Luwejj zu neuem Leben und neuer Geltung erwecken wollte. Es konnte denn um so leichter auch aus dem Bewusstsein der Araber verschwinden, und bald blieb nichts anderes zurück, als jener Sprachausdruck, den man — wie wir nun sehen — mit Unrecht in das Gebiet der Metapher verweist. Innerhalb des Sprachgebrauches verflüchtigte sich später nach und nach die eigentliche sachliche Bedeutsamkeit derselben. Oft schimmert noch dieser sachliche Ursprung durch, wie z. B. in den Worten des Dichters Al-Achṭal:

Fasā'il banā Marwāna mā bālu dimmatin

Wahablin da'ifin lā jazālu juwassalu

»Frage die Banū Marwān, was ist's mit der Treue und mit dem schwachen Stricke, der nicht aufhört geknüpft zu werden?«

(K. al-agānī Bd. XI S. 60.)

oder in dem Verse des Ibn Kalda:

Bānat Su'ādu waamsa ḥabluhā-nkata'ā

Wa lejtū wašlan lahā min ḥablihā raga'ā

»Es scheidet Su'ād und ihr Strick wird abgerissen —
o würde doch ihr Strick wieder geknüpft werden«

(ibid. Bd. X S. 112)

oft aber schwimmt das Bewusstsein von demselben vollends in der figürlichen Anwendung,*) die diesem »Strickeknüpfen« eignet, so dass vom »Stricke der Freundschaft«, vom »schwach werdenden Stricke« gesprochen wird.

*) Noch weiter ist die figürliche Anwendung fortgeschritten in folgendem Beispiele aus einem Gedichte des Sa'īd b. Hamīd:

Walatufga'anna bimuchlišin laka wāmiki

ḥablu-l-wafā'i bi ḥablihi mauzūlu

Fürwahr, es wird dir Schmerz verursacht werden durch einen aufrichtigen, einen Freund — an dessen Strick der Strick der Treue gebunden ist«

oder wie Hr. Huart frei übersetzt: »dont la fidélité est à toute épreuve.«

(Journal asiat. 1881. I, p. 24.)

Awalam takun tadri Nawâra bi'annanî

Waṣṣâlu 'akdi ḥabâ'ilin gaddâmuhâ

»Weiß denn Nawâra nicht«, sagt Lebîd in seinem Preisgedicht, »dass ich der Knüpfer der Knoten der Stricke bin und derjenige, der sie zerschneidet?«
(Mu'allaka v. 55)

und Zuhejr sagt:

Wa-achlafatka-bnatu-l-Bakrîjji mâ wa'adat

Wa-aṣḥaba-l-ḥablu minhâ wâhinan chalikâ

»Die Tochter des Bekriten hielt dir ihr Versprechen nicht — und ihr Strick ward schwach und zerfasern« (Diwân ed. Ahlwardt, Six poets, IX v. 3)

Abû Nuwâs spricht schon von »dem Stricke Muhammeds, den er ergriffen, um durch denselben vor den Wechselfällen des Schicksals sicher zu sein.«

Achadtu biḥablin min ḥibâli Muḥammadin

Amintu bihi min târik-il-ḥadathânî

und die spätere Prosa von dem Knüpfen der Stricke der Liebe und ihrem Zerschneiden ('Antar Bd. II p. 82 penult. XVI p. 161, 4 infr.). Dies gänzliche Verblässen der ursprünglichen Bedeutung des Strickeknüpfens zeigt sich in Ausdrucksweisen wie die des Historikers Al-Mas'ûdî »der Strick der Muslimin ist verwirrt« d. h. wie der französische Uebersetzer das arabische »iḍṭaraba ḥablu-l-Muslimîn« wiedergibt: »l'islam serait mis en péril« (Prairies d'or Bd. VII S. 41, 7).

Die aus der poetischen Litteratur der Araber soeben angeführten Beispiele, die leicht zu vermehren wären, zeigen uns den Weg, den der Ausdruck für eine symbolische Handlung des gesellschaftlichen Lebens durchmacht, bis dass die Erinnerung an diese symbolische Handlung vollends aufhört und jener Ausdruck zur bloßen Metapher wird. Der des sachlichen Substrates beraubte sprachliche Ausdruck ist dann für die wissenschaftliche Beobachtung ein »Ueberlebsel« alter außer Geltung gekommener Uebungen und Gewohnheiten.

2. Das Feuer des Krieges.

Ein anderes Beispiel. Nicht leicht würde jemand einen Zweifel daran wagen, dass der Ausdruck »*nâr al-ḥarb*« »das Feuer des Krieges« ein figürlicher Ausdruck sei. Gibt es etwas einleuchtenderes, als die Zusammenstellung des Krieges mit der lodernen Flamme? Und dennoch muss ich die Rechte der Rhetorik an dem Ausdrücke *nâr al-ḥarb* beschränken und auf die Ethologie der Wüste hinweisen um seinen rechten Erklärungsgrund ans Licht zu stellen. »Wenn die alten Araber« — so lehrt uns al-Mejdânî in seinem Commentar zu dem Sprichworte »das Feuer des Krieges ist lodern« (*nâr al-ḥarb as'aru*) — einen Krieg begannen, pflegten sie Feuer anzuzünden, um den Kampflustigen das Signal des ausgebrochenen Kampfes zu vermitteln« (Magma' al-amthâl ed. Bûlâk Bd. II. S. 203). In jenen Zeiten und in einer Gesellschaft, wo der Beginn des Krieges der Bevölkerung noch nicht durch Maueranschläge und Proclamationen kundgetan werden konnte, sollte das Feuer auf den Höhen die Kunde bringen in alle Zelte, dass der Shejch des Stammes alle Wehrfähigen zum Schutz oder Trutz gegen den Feind aufbietet. Das »Anfachen des Kriegsfeuers« ist demnach eine concrete Handlung, eine Sitte des altarabischen Lebens, und nicht eine Tatsache, die sich nur in der Phantasie des Poëten vollzieht. Die concrete Bedeutsamkeit dieses Ausdruckes zeigt sich noch im Korân (Sure V, v. 69), wo Muhammed von den Juden sagt: »So oft sie ein Feuer für den Krieg (*nâran li-l-ḥarbi*) anzünden, löscht es Allâh aus.« Wenn also der Dichter sagt:

*Fa'in rafa'û-l-ḥarb al-'awâna-llatî tara
fashubba wakâda-l-ḥarbi bi-l-ḥaṭabi-l-gazlî*

»Wenn sie den unbarmherzigen Krieg wieder anheben
— so schüre den Brand des Krieges mit mächtigen
Holzscheiten« (Hamâsa 180, 1)

so ist wieder nicht das figürliche »Feuer des Krieges« gemeint, sondern das wirkliche Signalfeuer, das die Araber anzündeten, um die Kunde vom ausgebrochenen Kriege in

die entferntesten Zelte zu tragen. In elliptischer Weise wird aber dann auch das »Feuer« weggelassen, indem man sagt »der Krieg wird gezündet« (*shubbat al-harb*) und damit war auch volle Gelegenheit geboten, die Sitte des Feuerzündens aus dem Bewusstsein zu verdrängen und den Ausdruck »das Feuer des Krieges anzünden« zur bloßen Figur werden zu lassen (Diwān der Hudejliten III. 1 p. 223 ed. Kosegarten).

Wir begegnen in der arabischen Litteratur noch einer andern Mitteilung über eine Kriegersitte der alten Araber, welche zur Erklärung des Ausdrucks »Feuer des Krieges« angeführt zu werden verdient. Es ist allerdings recht schwer, für die historische Treue dieser Mitteilung einzustehen; denn für die folgende vorislamische Sitte können wir uns lediglich auf die Nachricht eines dogmatischen Schriftstellers aus dem VI. nachmuhammedanischen Jahrhundert berufen. Sie möge nichtsdestoweniger der Vollständigkeit wegen hier ihren Platz finden. Unter den verschiedenen Erklärungen, welche der Korancommentator Fachr al-Din al-Rāzi zu Sure 100 v. 2 (»Bei denen [Rossen] welche stampfend Feuerfunken sprühen«) anführt, finden wir auch folgende: »Andre Erklärer meinen, es sei hier von Ueberlistung die Rede, besonders von Ueberlistung durch Anzünden des Feuers, zum Zwecke dass der Feind die Kämpfenden in großer Anzahl wähne. Die Araber hatten nämlich in ihren Beutezügen die Gewohnheit beim Herannahen des Feindes viel Feuer anzuzünden, damit der auf sie blickende Feind sie in großer Anzahl glaube« (Mafātih al-gejb ed. Būlak Bd. VIII S. 659). Auch dies wäre nun eine wirkliche Anwendung von »Kriegesfeuer« bei den alten Arabern.

3. Das Zerreißen der Kleider.

Wir können zur Beleuchtung des sprachgeschichtlichen Vorganges, wie aus der Bezeichnung einer symbolischen Handlung zuletzt eine bloß metaphorische Phrase wird, kein treffenderes Beispiel anführen, als das folgende. Das Zerreißen der Kleider als Symbol der Trauer ist ein Gebrauch, dessen Ueberreste noch weit und breit in Anwen-

dung sind. Jeder weiß es, wie oft wir diesen Trauergebrauche in der Bibel beegnen, und auch in der älteren arabischen Litteratur ist er auf Schritt und Tritt zu finden. Recht merkwürdig klingt es aber, wenn wir den Ausdruck »er zerriss seine Kleider = er versank in Traurigkeit« auch da finden, wo in einem besondern Falle die Möglichkeit des Kleiderzerreißen geradezu ausgeschlossen ist. Ich finde ein solches Beispiel in der DLXXXIXten der »Tausend und einen Nacht« (Ausgabe von Bülâk vom Jahre 1279 Bd. III S. 442). Da wird erzählt, dass man jemanden seiner Kleider vollständig beraubte, so dass er ganz nackt und entblößt stand, und dass der Aermste über den Verlust seiner Kleidung voller Verzweiflung »jammerte, sein Gesicht schlug und seine Kleider zerriss« (*fa-shakakat thijâbahâ*). Also jemand, der seine Kleider sucht, und darüber, dass er sie nicht finden kann, voller Verzweiflung ist, »zerreißt seine Kleider«. Der Ausdruck für die symbolische Handlung des Trauernden wird zur sprachlichen Bezeichnung der Trauer beibehalten, obwohl in dem besondern Falle mit Bestimmtheit gewusst wird, dass die symbolische Handlung nicht geübt werden konnte.

Budapest.

Dr. Ign. Goldziher.

Psychologische und ethnologische Studien über Musik.

Von

Dr. Georg Simmel.

Darwin schreibt in der »Abstammung des Menschen« (1875, II, 317): »Wir müssen annehmen, dass die Rhythmen und Cadenzen der oratorischen Sprache aus vorher entwickelten musikalischen Kräften herzuleiten sind. Auf diese

2

Zeitschrift
für
Völkerpsychologie
und
Sprachwissenschaft.

Herausgegeben
von
Prof. Dr. **M. Lazarus** und Prof. Dr. **H. Steintal.**

Dreizehnter Band.

Berlin,
Ferd. Dümmers Verlagsbuchhandlung.
Harrwitz & Gossmann,
1882.